

Tierschutz und Katzenzucht



FOTOLIA

Neben dem Hund hat sich die Katze zweifellos zu einem der beliebtesten Heimtiere entwickelt. Als wilder Vorfahre der Hauskatze gilt die afrikanische Falbkatze, eine nahe Verwandte der einheimischen Wildkatze. Die Haustierwerdung der Katze begann vor rund 4000 Jahren in Ägypten. Die Katzen waren zu jener Zeit bereits wichtige Helfer bei der Bekämpfung von Vorratsschädlingen, genossen von daher ein hohes Ansehen und wurden als heilige Tiere verehrt. Die Wertschätzung der Katze unterlag in den verschiedenen Kulturkreisen grossen Veränderungen. Die ehemals in Ägypten als heilig betrachteten Tiere galten andernorts zeitweise als Unglücksboten, denen übernatürliche Fähigkeiten und Hexenkünste nachgesagt wurden; ein Aberglaube, der auch in der heutigen Zeit noch vorkommt.

Lange Zeit wurde die Meinung vertreten, dass sich Katzen züchterisch nur wenig beeinflussen lassen. Gezielte Zuchtmassnahmen haben jedoch auch bei der Hauskatze zu einer Vielzahl körperlicher Abweichungen geführt. Diese können nebst Fellfärbung, Haarlänge und Haarstruktur auch das Skelett und die Sinnesorgane betreffen. Wie bei anderen Heimtieren wurden auch in der Rassekatzenzucht Erbschäden als Rassemerkmale etabliert und einzelne Merkmale ins Groteske übersteigert. Derartige Entwicklungen sind aus Tierschutzsicht eindeutig abzulehnen. Verantwortungsbewusste Katzenhalter, Katzenzüchter und Katzenzuchtverbände sollten daher der Etablierung von Rassen, deren Erscheinungsbilder auf erbliche Schäden und/oder Abnormitäten zurückgehen, vehement entgegenwirken.

Weisse Fellfärbung

Während unter den gewöhnlichen Hauskatzen farbige Tiere vorherrschen und weisse Exemplare nur selten vorkommen, sind lang- und kurzhaarige Rassekatzen mit rein weissem Fell bei Katzenzüchtern und -haltern sehr beliebt. Allerdings ist die Zucht weisser Katzen, unabhängig von Haarlänge, Augenfarbe etc., unter Tierschutzaspekten kritisch zu sehen. Die weisse Fellfärbung geht bei der Katze in der Regel auf eine dominante Erbanlage zurück. Seit mehr als 100 Jahren weiss man, dass unter weissen Katzen überdurchschnittlich viele Individuen zu finden sind, die einseitig oder beidseitig unter Schwerhörigkeit bis hin zu völliger Taubheit leiden. Diese Einschränkung bzw. der Verlust des Hörvermögens stellt einen erheblichen Schaden dar, der nicht verharmlost werden darf. Leider ist in manchen Züchterkreisen aber genau dies der Fall: Taubheit oder Schwerhörigkeit wird teilweise noch immer als «normale Begleiterscheinung» hingenommen. Auch herrscht zum Teil die Meinung vor, Rassekatzen seien nicht mehr auf ein funktionstüchtiges Gehör angewiesen, da sie nicht mehr selbständig auf Beutefang gehen müssten und der soziale Kontakt zwischen Katze und Mensch auch auf andere Weise funktioniere. Der Helvetische Katzenzuchtverband FFH lässt keine tauben weissen Katzen zur Zucht zu. Zu bemerken ist aber, dass auch hörende weisse Katzen schwerhörige oder taube Nachkommen hervorbringen können. Die weisse Fellfärbung hat zudem auch Auswirkungen auf die Toleranz gegenüber UV-Strahlung. Weisse Katzen weisen ein erhöhtes Risiko für Hautkrebs auf.



LUIS MIGUEL BIGALLO SANCHEZ/WIKIMEDIA

Weisse Katze

Angeborener Haarmangel

Die Nacktkatze (Sphynx) wird von ihren Befürwortern gern als «Laune der Natur» bezeichnet, über deren Existenz insbesondere die Katzenhaarallergiker unter den Katzenliebhabern froh seien. Diese Argumente lassen sich jedoch bei genauer Betrachtung nicht bestätigen. Der angeborene Haarmangel der Nacktkatzen oder Sphynx beruht auf einer sprunghaften Veränderung im Erbgut, die allerdings keine vollständige Haarlosigkeit bewirkt. Das Fell ist als feiner Flaum ausgebildet, was jedoch zusammen mit den auch bei Nacktkatzen vorhandenen Hautschuppen und Speichelbestandteilen bei empfindlichen Personen für die Auslösung allergischer Reaktionen bereits völlig ausreicht. Aufgrund ihres Haarmangels gelten Nacktkatzen als anfällig für Hautverletzungen. Des Weiteren sind sie kälteempfindlich und anfällig für Sonnenbrand. Zudem ist durch das kaum vorhandene Fell das optische Kommunikationsverhalten der Tiere (Sträuben von Rücken- und Schwanzhaaren) eingeschränkt. Der Sphynx fehlen die Schnurrhaare entweder ganz oder sie sind lediglich als verkürzte, stark gekräuselte Reste vorhanden. Damit haben diese Katzen ein wichtiges, für die Orientierung im Nahbereich benötigtes Tastorgan verloren, das dazu dient, Gegenstände zu untersuchen und soziale Kontakte aufzunehmen.



STS

Nacktkatze (Sphynx)

Gelocktes Fell

Als Rexkatzen werden verschiedene Katzenrassen (unter anderem Devon Rex, Cornish Rex, German Rex) mit einer Anomalie des Haarkleides zusammengefasst. Die Haare sind nicht vollständig entwickelt (Hypoplasie), d.h. sie sind im Wachstum zurückgeblieben und zeigen eine ungleichmässige Struktur mit Tendenz zur Brüchigkeit. Somit entsteht das typische gelockte oder gewellte Rex-Fell. Insbesondere bei Devon Rex-Katzen kommen auch grössere, völlig unbehaarte Hautstellen im Fell vor.

Die Schnurrhaare der Rexkatzen sind ebenfalls verkürzt, gekräuselt und brüchig. Dadurch wird dieses für Katzen wichtige Sinnesorgan ähnlich wie bei Sphynx-Katzen untauglich beziehungsweise in seiner Funktion stark eingeschränkt. Weiterhin wird in Devon Rex-Zuchten von einem gehäuftem Auftreten von Erbkrankheiten wie erblicher Muskelschwäche, Kniescheibenluxationen und Hüftgelenksveränderungen berichtet.

Faltohren

Die für die Faltohrigkeit bei Katzen verantwortliche Erbanlage kann unerwünschte Begleitscheinungen in Form von Knorpel- und Knochendefekten bewirken. Dies äussert sich in einer reduzierten Wirbelsäulenbeweglichkeit und Versteifungen der Hinterbeine sowie verdickten, unbeweglichen Schwänzen. Die Skelettmissbildungen treten indessen nicht nur bei Katzen auf, welche die Erbanlage für Faltohren in doppelter Ausführung besitzen, sondern können auch bei mischerbigen, aus Verpaarungen von Faltohrkatzen mit normalohrigen Partnern hervorgegangenen faltohrigen Katzen entstehen. Die Haltung und Zucht von Faltohr-Katzen ist also keineswegs eine Frage des Geschmacks, sondern birgt erhebliche Tierschutz- und Gesundheitsprobleme. Gleiches gilt für die sog. «Pudelkatzen»; ein Kunstprodukt, das auf eine genetische Kombination der Erbanlage für Faltohren mit dem Rex-Fell zurückgeht.



Scottish Fold

Kurzköpfigkeit und «Peke face»

Während Perserkatzen in der Vergangenheit lediglich durch ihr langes, weiches, allerdings auch pflegeintensives Fell imponierten, ansonsten aber normale Körperproportionen aufwiesen, wurde dieser Rasse mittels intensiver Zucht-massnahmen ein völlig neuer Typ verliehen. Moderne Perser und ihre als Exotic Shorthair bezeichneten kurzhaarigen Verwandten fallen durch ihre starken Kopfwölbungen bei gleichzeitiger Gesichtsverkürzung auf (Brachycephalie), die ihren vorläufigen Höhepunkt bei den sog. «peke-face»-Katzen erreicht hat. Die Nasenöffnungen rücken dadurch auf Augenhöhe und liegen bei extremen Typen sogar zwischen den Augen. Dadurch erhalten Tiere dieser Zuchtausrichtung grotesk verzerrte Gesichter, die von Züchtern und Liebhabern gern als babyhafte, den Beschützerinstinkt weckende Puppengesichter verniedlicht werden. Bei objektiver Betrachtung ist dieses



Exotic Shorthair

«Schönheitsmerkmal» jedoch als erbliche Schädelmissbildung einzustufen, die eine Reihe krankhafter Veränderungen verursacht. Die Verkürzung der Schnauzenregion führt zum Vorbiss und ist in der Regel von Gebissveränderungen und Zahnerkrankungen begleitet. Die Verlagerung der Nasenregion und die verengten Nasenöffnungen führen teils zu starken Atemschwierigkeiten. Ausserdem ist der Tränennasenkanal häufig verengt oder völlig blockiert. Dadurch wird der Abfluss der Tränenflüssigkeit gestört oder verhindert, woraus ständiger Tränenfluss und verklebte Augen resultieren. Enge Geburtswege und kugelhköpfige Welpen führen regelmässig zu Geburtskomplikationen und einer erhöhten Rate totgeborener Jungtiere. Ein Wandel in der Zuchtausrichtung hin zu normalen Kopfdimensionen und Gebissverhältnissen ist daher aus Tierschutzsicht zwingend erforderlich.

Kurzbeinigkeit und Vielzehigkeit

Wie bedenkenlos körperliche Abnormitäten zum Rassestandard erhoben werden, lässt sich auch am Beispiel der Dackelkatzen (Munchkin) aufzeigen. Hauptmerkmal dieser Katzenrasse ist der unproportionierte Zwergwuchs, das heisst Stummelbeine, die auf einer auffälligen Verkürzung der Beinknochen beruhen. Die verkürzten Beine beeinträchtigen die Tiere in der Fortbewegung, insbesondere beim Klettern sowie bei Sprüngen. Dasselbe gilt für die sogenannten «Twisty Cats» oder «Känguruh-Katzen», bei denen die Vorderbeine stark verkürzt und verkrümmt sind.

Als «Superscratcher» werden Katzen bezeichnet, die überzählige Zehen an den Pfoten besitzen. Bis zu zehn zusätzliche Zehen pro Tier wurden bereits gezählt.

Schwanzlosigkeit und Kurzschwänzigkeit

Die Manxkatze und ihr langhaariges Pendant, die Cymric, sind durch eine reduzierte Anzahl Schwanzwirbel gekennzeichnet, die in einer mehr oder weniger ausgeprägten Verkürzung des Schwanzes bis hin zur völligen Schwanzlosigkeit mündet. Je nach Ausmass des Schwanzverlustes unterscheidet man zwischen «longy» (Schwanz erreicht fast normale Länge), «stumpy» (verkürzter Schwanz mit verformten Schwanzwirbeln), «rumpy-riser» (unbeweglicher Höcker aus wenigen, verwachsenen Schwanzwirbeln) und «rumpy» (völlig schwanzlos). Alle diese unterschiedlichen Ausprägungsformen werden jedoch auf dieselbe, als Manx-Gen bezeichnete Erbanlage zurückgeführt.



Manxkatze

Alle lebensfähigen Manx und Cymric besitzen den Manx-Faktor nur in einfacher Ausführung; liegt das Gen bei den Nachkommen in doppelter Ausführung vor, so führt dies bereits während der Trächtigkeit zum Absterben der Jungen. Nebst den erwähnten Schwanzmissbildungen weisen Manx und Cymric im hinteren Wirbelsäulen- und im Beckenbereich Veränderungen der Knochen sowie Defekte des Nervensystems auf. Dies kann zu neurologischen Ausfallerscheinungen wie Störungen des Harn- und Kotabsatzes oder Lähmungserscheinungen der Hinterbeine führen. Da eine hohe Hinterhand bei möglichst kurzem Rücken als Zuchtziel gilt, resultiert bei «hochrassigen» Exemplaren der sogenannte «manx hop», ein hoppelnder, kaninchenhafter Gang.

Bei den ebenfalls stummelschwänzigen Japanese Bobtails sollen diese Probleme nicht auftreten, da ihre Kurzschwänzigkeit nicht durch den Manx-Faktor, sondern eine andere Erbanlage hervorgerufen wird. Es darf jedoch nicht verkannt werden, dass auch Bobtail-Katzen mit dem Schwanz ein wichtiges Organ fehlt, welches nicht nur als Balancierhilfe und Steuereinrichtung beim Klettern und Springen dient, sondern auch ein wesentliches Medium für den Ausdruck von Gemütszuständen ist.

Erbkrankheiten

Neben den bereits beschriebenen, züchterisch geförderten Organ- und Skelettdefekten sind in der Rassekatzenzucht auch etliche weitere Erbkrankheiten bzw. Defekte bekannt, die Gesundheit und Wohlbefinden erkrankter Tiere erheblich beeinträchtigen können. Sie treten vielfach familiär gehäuft bei bestimmten Rassen auf. Beispielhaft sei hier die polyzystische Nierenerkrankung (Polycystic Kidney Disease, PKD) angeführt. Sie kommt insbesondere bei Perserkatzen und Exotic Shorthair gehäuft vor und ruft Zysten in den Nieren hervor, die letztendlich zum Nierenversagen führen können. Zum Erkennen von Trägertieren des PKD-Gens existiert ein Labortest. So hat die Anzahl PKD-positiver Katzen in den letzten Jahren zwar abgenommen, da der Test von der Internationalen Dachorganisation von Katzenzuchtverbänden FIFE (Fédération Internationale Féline) allerdings nur empfohlen und nicht vorgeschrieben ist, wird die Krankheit wohl immer noch weitervererbt. Auch für einige andere Krankheiten wie z.B. Hypokaliämie (tritt u.a. bei der Burma und Devon Rex auf) und Pyruvatkinase-Defizienz (Vorkommen u.a. bei den Abessinern, Bengalen, Somali) existieren Testprogramme. Allerdings sind die meisten innerhalb der Zuchtreglemente nicht obligatorisch. Aus Sicht des STS sollte bei Katzenrassen mit gehäufterem Auftreten bestimmter Erbkrankheiten, die Durchführung von Gen- und weiteren Erkennungstests (sofern vorhanden) obligatorisch werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass ausschliesslich erbgesunde Tiere in der Rassezucht eingesetzt werden und Erbschäden in der Katzenzucht nachhaltig eliminiert werden können.

Quellen

- Bartels, T. & Wegner, W. (1998). *Fehlentwicklungen in der Haustierzucht. Zuchttextreme und Zuchtdefekte bei Nutz- und Hobbytieren*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Groß, F. (2000). *Krankheitsdispositionen der Hunde- und Katzenrassen*. Stuttgart: Verlag Fritz Gross.
- Harasen, G. (2006). Patellar luxation. *The Canadian Veterinary Journal*, 47 (8), 817–818.
- Herzog, A. (2001). *Pareys Lexikon der Syndrome. Erb- und Zuchtkrankheiten der Haus- und Nutztiere*. Berlin: Parey Buchverlag.
- Martin, P.T., Shelton, G. D., Dickinson, P.J., Sturges, B.K., Xu, R., LeCouteur, R.A., Guo, L.T., Grahn, R.A., Lo, H.P., North, K.N., Malik, R., Engvall, E. & Lyons, L.A. Muscular Dystrophy associated with alpha-dystroglycan deficiency in Sphynx and Devon Rex cats. *Neuromuscular disorders*, 18 (12), 942–952.
- Müller-Girard, C. [Hrsg.] (1990): *BI-Lexikon Rassekatzen*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Steiger, A., Stucki, F., Peyer, N. & Keller, P. (2008). Zur Beurteilung von Tierschutzaspekten bei Extremzuchten von Hunden und Katzen. *Schweiz. Arch. Tierheilk.*, 150 (5), 217–225.
- Stucki, F. (1998). *Die Beurteilung zuchtbedingter Defekte bei Rassegeflügel, Rassetauben, Rassekaninchen und Rassekatzen in tierschützerischer Hinsicht*. Bern: Diss. vet. med.
- Vella, C.M., Shelton, L.M., McGonagle, J.J. & Stanglein, T.W. (2005). *Robinson's Genetics for Cat Breeders & Veterinarians*. London: Butterworth Heinemann.
- Wegner, W. (1995). *Kleine Kynologie*. Konstanz: Terra-Verlag.
- Die Würde des Tieres. Stellungnahme der Eidgenössischen Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich und der Eidgenössischen Kommission für Tierversuche zur Konkretisierung der Würde der Kreatur beim Tier. Redaktionsadresse: Eidgenössische Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich, c/o Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, 3003 Bern.

Herausgeber und weitere Auskünfte

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel,
Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3,
sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com

Mitautor

PD Dr. Thomas Bartels, Klinik für Vögel und Reptilien der Universität Leipzig,
An den Tierkliniken 17, D-04103 Leipzig

Dieses und weitere Merkblätter stehen unter www.tierschutz.com/publikationen
zum Download bereit.